

PIPER RAYNE

A romantic scene featuring a man and a woman kissing. The man is on the left, wearing a white shirt with gold buttons and a white earring. The woman is on the right, wearing a strapless top. They are surrounded by numerous lit sparklers that create a bright, golden glow. A glass of dark liquid is visible on the right side. The background is dark, making the sparklers stand out.

Countdown
to a Kiss

HOCKEY HOTTIES

ROMAN

Forever

Ein Auto donnert vorbei, lässt den SUV erzittern und reißt mich aus der Erinnerung an einen der schlimmsten Momente meines Lebens.

Ich brauche keinen Trip die Memorylane hinunter. Im Moment muss ich mir nur darüber klar werden, was zum Teufel ich tun soll, um nach Haus zurückzukommen. Der Coach erwartet, dass das Team morgen früh um acht zur Stelle ist, und nachdem ich ihn in der letzten Saison hängen gelassen habe, kann ich nicht zu spät kommen. Dieses Jahr *muss* alles besser laufen als im letzten. Für mich steht ein Vertrag auf dem Spiel. Ich muss mich zusammenreißen und beweisen, dass ich die Zeit und das Geld wert bin. Ich will bei den Comets bleiben, und ich werde alles tun, was notwendig ist, um dieses Ziel zu erreichen.

Ich entriegele die Motorhaube und klettere aus dem Wagen, um mir den Schaden anzusehen.

Als ich unter die Haube spähe und den Motor betrachte, wird mir klar, dass ich in der nächsten Zeit nirgendwo hinkomme. Da ist Flüssigkeit, wo sie nicht hingehört, und ein leises Zischen hallt auf der ansonsten stillen Straße wider; es kommt von der Stelle, von der der Qualm aufsteigt.

Ohne Abschleppwagen geht hier gar nichts.

Ich wische mir die Hände an meinen Jeans ab – wofür meine Mom mich umbringen würde, wenn sie mich sehen könnte – und gehe um das Auto herum, um mein Telefon aus der Halterung zu nehmen.

Ich suche nach der nächstgelegenen Werkstatt und tippe auf GO.

Und warte.

Dann warte ich noch ein Weilchen länger.

Nichts tut sich.

Das Netz reicht nicht aus, um die Ergebnisse zu laden.

Ich gehe die Straße rauf und runter, aber es nützt nichts. Ich bin mitten im Niemandsland. Hier gibt es meilenweit gar nichts.

Zunehmend frustriert laufe ich zu meinem Wagen zurück und lasse den Blick über die Landschaft schweifen. Ich bin mir nicht sicher, wonach ich eigentlich Ausschau halte. Nach einer Rettung vielleicht? Während der Fahrt bin ich nicht an vielen Autos vorbeigekommen, daher rechne ich nicht damit, dass in absehbarer Zeit jemand die Straße hinuntergebraust kommt.

Bis zum Sonnenuntergang bleiben mir noch eineinhalb Stunden, vielleicht weniger, und ich meine, vor fünf oder sechs Meilen eine Ausfahrt gesehen zu haben. Wenn ich mich beeile, schaffe ich es vielleicht, bevor es zu dunkel wird.

»Scheiß drauf«, murmele ich zu niemand anderem als mir selbst. »Ich gehe zu Fuß.«

Himmel, vielleicht würde mir das sogar guttun. Mir helfen, einen klaren Kopf zu bekommen.

Ich nehme meinen Geldbeutel von der Mittelkonsole und eine Taschenlampe aus dem Handschuhfach, dann schließe ich den Wagen ab.

Ich schicke Rhodes, dem einen Spieler im Team, der mir nicht am liebsten den Hals umdrehen möchte, eine Textnachricht und hoffe, dass er sie bekommt und mir Hilfe schicken kann.

Danach schiebe ich das Telefon in meine hintere Hosentasche, und obwohl ich das schon hundert Mal getan habe, verfehle ich mein Ziel.

Das überteuerte Stück Metall landet krachend auf dem Boden. Ich muss es nicht einmal aufheben, um festzustellen, dass das Display zerbrochen ist, weil das genau die Sorte Pech ist, die ich seit einiger Zeit immer habe.

Nicht, dass es mich sonderlich kümmert, dass das Handy hin ist. Ich kann mir problemlos ein neues kaufen.

Mein Problem besteht darin, dass seit dem Verlust des Cups alles, was schiefgehen konnte, auch schiefgegangen ist.

In der Woche nach unserer Niederlage bin ich mit ein paar Jungs aus dem Team – denen, die noch mit mir reden – in eine Bar gegangen, um unseren Kummer zu ertränken. Nach einer Runde Drinks zu viel kam es zu einer Prügelei, weil ich mitbekam, dass irgendein Arschloch eine Frau massiv bedrängte.

Ich tat das Richtige. Ich griff ein, um die Situation zu klären.

Aber wer fand sich in Handschellen wieder, nachdem alles vorbei war?

Ich. Wer sonst?

Glücklicherweise zog das Arschloch am Ende seine Anzeige zurück, als die Wahrheit bezüglich der Ursache für den Streit ans Licht kam.

Aber der Schaden war trotzdem angerichtet. Ich war als Hitzkopf gebrandmarkt, die Presse begann, in meiner Vergangenheit herumzuwühlen, und eine Weste, die eigentlich weiß sein sollte, war es plötzlich nicht mehr.

Zwei Festnahmen wegen tätlicher Angriffe? Das wirft kein gutes Licht auf das Team.

Da mein Name und mein Gesicht überall in den Schlagzeilen und den sozialen Medien auftauchten, schlug der Coach vor, dass ich mich den Sommer über bedeckt halten und vor der kommenden Saison wieder zu mir selbst finden sollte. Also packte ich meinen Koffer und machte mich auf den Weg nach Westen, zur Farm meiner Eltern.

Der Flug nach Hause? Umgebucht ... zwei Mal. Und um das alles noch zu toppen, ging mein Gepäck verloren, sodass ich dort in den ersten drei Tagen die zu kleinen Sachen meines Bruders tragen musste.

Mom hatte außerdem vergessen zu erwähnen, dass sie mein altes Zimmer in ein Arbeitszimmer umgewandelt hatte, also pennte ich auf derselben klumpigen unbequemen Couch, die wir haben, seit ich in der Mittelschule war. Mit meinen knapp einsneunzig ist die Couch der letzte Ort, an dem ich schlafen möchte. Diese erste Woche zu Hause trug mir einen steifen Hals ein, und ich schwöre, dass der immer noch nicht in Ordnung ist.

Und das war erst der Anfang des Shitstorms, der folgen sollte.

Ich dachte, den Sommer über nach Hause zu fahren, würde mir guttun; dass es das Beste wäre, der Stadt, die ich enttäuscht hatte, den Rücken zu kehren. Ich könnte die bittere Niederlage und den Klatsch und Tratsch hinter mir lassen und mich zusammenreißen. Aber alles, was schiefgehen konnte, ging auch schief, und je mehr Scheiße passierte, desto stärker gelangte ich zu der Überzeugung, dass das alles irgendwie meine Schuld war.

Ich kneife mir mit zwei Fingern in die Nase und atme langsam ein und aus, um ruhig zu bleiben.

Unter Druck die Nerven zu bewahren, ist eigentlich kein Problem für mich. Man wird nicht in der ersten Runde für die NHL gedraftet, wenn einem die Dinge schnell über den Kopf wachsen.

Aber heute wird meine Fähigkeit, cool zu bleiben, echt auf die Probe gestellt.

Erst mein Auto, dann mein Telefon.

»Kann denn zur Abwechslung nicht mal *irgendwas* klappen?«

Mit einem ärgerlichen Schnaufen hebe ich mein Telefon vom Boden auf, um den Schaden zu begutachten.

Wie erwartet ist das Display hin. Aber der absolute Tritt in die Eier?

Es lässt sich nicht einschalten.

»Na super.« Selbst wenn meine Textnachricht irgendwie bei Rhodes angekommen ist, hat er keine Möglichkeit mehr, mich zu erreichen.

Heiße Wut steigt in mir auf, und ich täte nichts lieber, als das nutzlose Teil gegen einen Baum zu schmettern, aber ich beherrsche mich.

Stattdessen gehe ich wieder die Straße hinunter, halte den Kopf gesenkt und achte darauf, mich in sicherer Entfernung zum zweispurigen Highway zu halten. Der Himmel wird viel schneller dunkel, als ich erwartet hatte. Entweder habe ich die Zeit bis zum Sonnenuntergang oder die Strecke zurück zu dieser Ausfahrt falsch eingeschätzt.

Nach ungefähr einer Meile sehe ich über einem Hügel in der Ferne Scheinwerferlichter aufblitzen. Wer auch immer das ist, rast.

Und das macht mir Sorgen, denn je näher er dem Straßenrand kommt, desto näher kommt er mir.

Hasst mich das Universum so sehr, dass ich ohne irgendeinen Augenzeugen mitten im Nirgendwo umgenietet werden soll? Dort, wo meine Leiche wahrscheinlich tagelang nicht gefunden wird?

Der Fahrer macht keine Anstalten, die Geschwindigkeit zu reduzieren oder auszuweichen.

Ich verlangsame meine Schritte, als er immer näher kommt; mache mich bereit, zur Seite zu springen, wenn es sein muss. Und ich glaube wirklich, dass dieser Fall eintreten wird.

Gerade als ich sicher bin, mich mit einem Satz in den Graben in Sicherheit bringen zu müssen, zerreißt ein lautes Quietschen die Luft; der Fahrer macht eine Vollbremsung, und der Wagen schlittert quer über die Straße.

Ungefähr dreißig Meter weiter kommt er endgültig zum Stehen.

Ich bin wie gelähmt.

Ich kann mich nicht rühren. Kann den Blick nicht von dem Auto abwenden, das jetzt mitten auf der Straße steht.

Was zum Teufel ist da gerade passiert?

Der Himmel ist immer noch so hell, dass ich die Umrisse des Fahrers auf dem Sitz erkennen kann. Ich kann sehen, dass er regungslos dasitzt, wahrscheinlich genauso unter Schock wie ich.

Endlich schüttelt er den Kopf und nimmt den Fuß von der Bremse.

Will er einfach abhauen? Nachdem er mich fast platt gefahren hat? Einfach so?

Ich gehe zwei Schritte auf den Wagen zu, bereit – *Fuck*, ich weiß noch nicht einmal, was genau ich tun will. Den Fahrer anbrüllen? Ihm drohen? Das wäre Blödsinn. Außerdem muss ich mich nicht in noch größere Schwierigkeiten bringen.

Aber ich bin *stinksauer*. Wer verursacht beinahe einen schweren Unfall und fährt dann seelenruhig weiter, als wäre nichts gewesen?

Ich bleibe stehen, als der Wagen langsam auf den Standstreifen rollt und der Fahrer den Motor abwürgt.

Sieht aus, als würde er doch anhalten.

Ich warte darauf, dass er den ersten Schritt macht. Das Fenster herunterlässt und fragt, ob ich okay bin. Aussteigt und sich entschuldigt. Etwas anderes tut, als einfach nur dazusitzen. Es ist zu dunkel, um das gesamte Innere des Wagens zu erkennen, aber ich kann spüren, dass der Fahrer mich im Rückspiegel anstarrt.

Ich starre zurück. Meine Wut wächst mit jeder Sekunde.

Ich schwöre, dass Stunden vergehen, ehe die Tür schließlich aufgeht.

»Wo zum Henker liegt dein Problem?«, schnauze ich ihn an, sowie die Tür einen Spalt offen steht. »Ist dir klar, dass du mich um Haaresbreite überfahren hättest? Du hättest mich umbring ...«

Ich versuche, meiner Überraschung Herr zu werden, als eine Frau, die nicht größer als ein neunundsechzig sein kann, aus dem Auto steigt und sich zu mir umdreht.

Sie streicht sich lange wellige Haarsträhnen aus dem Gesicht. Obwohl sie noch gute sechs Meter von mir entfernt ist, kann ich von hier aus den Schock in ihren Augen sehen. Ihr Kinn hängt herunter, und ihre Hände zittern.

Sie kommt einen Schritt auf mich zu. Dann noch einen.

Am Heck ihres Autos bleibt sie stehen und starrt mich mit weit aufgerissenen Augen an.

Aber es ist nicht die Art von Blick, die Fans mir zuwerfen. Auf ihrem Gesicht ist kein Anflug von Erkennen ablesbar.

Sie wirkt zu Tode erschrocken. Als hätte sie Angst vor mir.

Lächerlich, wenn man bedenkt, dass ich derjenige bin, der fast tot gewesen wäre.

Wir sehen uns noch ein paar Momente lang an, ohne ein Wort zu sagen. Es ist totenstill hier draußen, kaum eine Brise weht. Nur ihre leisen Atemzüge füllen das Schweigen zwischen uns aus.

Ich weiß nicht, was für Umgangsformen hier herrschen. Gerade eben noch wollte ich sie nach allen Regeln der Kunst zusammenfalten, aber so, wie sie mich anschaut ...

»Ich, äh ...«

Eine Pause tritt ein.

Zehn Sekunden verstreichen.

»Ich ...«, setzt sie erneut an. Ihre Zunge schießt hervor, um ihre Lippen zu befeuchten. Sie zieht die untere zwischen ihre Zähne und hält sie dort fest, während sie überlegt, was sie als Nächstes sagen soll.

Ein Seufzer.

Dann endlich: »Bist du okay?«

Ihre Stimme klingt weich. Schüchtern.

Ich nicke.

»Ich ... ich habe dich nicht gesehen. Und dann doch. Aber ich dachte ... ich dachte, du wärst nicht real.«

Ich lege den Kopf schief. »Nicht real?«

Das kommt schroffer heraus als beabsichtigt, wahrscheinlich weil ich schon so lange mit niemandem mehr gesprochen habe. Der Klang meiner Stimme scheint sie ebenso zu überraschen wie mich.

»Du weißt schon, die Geschichten, die über diese Straße im Umlauf sind. Ich dachte, du wärst der Ghostly Drifter.«

»Der Ghostly Drifter?«

Ich habe nicht die geringste Ahnung, warum ich immer den letzten Teil ihrer Sätze wiederhole.

Es scheint ihr nichts auszumachen.

»Du kennst die Geschichte nicht?«

Ich schüttele den Kopf.

Sie knetet ihre Hände. Ihr Blick schießt durch die Gegend, schweift über das dicht bewaldete Gebiet um uns herum. »Tja, angeblich treibt sich auf diesem Autobahnabschnitt ein Geist herum. Er soll zur Abenddämmerung auftauchen, und er erscheint nur Leuten, die allein sind. Er hält dich an, behauptet, sein Auto hätte eine Panne, und bittet dich, ihn mitzunehmen. Wenn du ihn in dein Auto einsteigen lässt, gibst du ihm die Erlaubnis.«

»Die Erlaubnis wozu?«

»Deine Seele zu verschlingen. Es heißt, er saugt alles Gute aus dir heraus und lässt alles Böse zurück. Jeder, der berichtet hat, ihn mitgenommen zu haben, hat in den darauffolgenden Wochen ein furchtbares

Verbrechen begangen.«

»Das ... klingt wie ein Haufen Scheiße.«

Sie lacht schnaubend. »Aber ich habe vor heute Abend noch nie jemanden hier herumschleichen sehen, und, na ja ...« Sie hebt die Schultern. »Ich habe einen Riesenschreck gekriegt. Wahrscheinlich, weil ich *Strange, Dark and Mysterious* gehört habe.«

»Du hörst Johnny?«

Ihre Augen weiten sich, und sie grinst. »Bist du ein Fan von dem Podcast?«

»Ich höre ihn die ganze Zeit, während ich ...« Ich halte inne, will nicht zu viel darüber preisgeben, wer ich bin. Ich habe ja keine Ahnung, wer diese Frau ist. Sie lässt nicht durchblicken, dass sie mich erkennt, aber sie könnte auch ein Spiel mit mir treiben. Es wäre nicht das erste Mal, dass das passiert. »Wenn ich im Flugzeug sitze«, beende ich den Satz.

»Fliegst du oft?«

»Manchmal öfter, als mir lieb ist.«

Schweigen macht sich zwischen uns breit, und sie knetet erneut die Hände. Sie ist nervös, aber ich kann nicht sagen, ob es an mir liegt oder daran, dass wir beide gerade eine lebensverändernde Erfahrung gemacht haben.

»Ich ... es tut mir wirklich leid«, sagt sie ruhig. Ihre Stimme ist kaum lauter als ein Flüstern, weht aber deutlich zu mir herüber.

Erst jetzt wird mir bewusst, wie still es auf diesem Straßenabschnitt wirklich ist. Und nach ihrer Geschichte – obwohl sie totaler Bullshit ist – wird es hier draußen ein bisschen unheimlich.

»Was machst du eigentlich hier?«

»Mein Auto ist liegen geblieben.«

Ein leises Quietschen dringt über ihre Lippen, und ich muss unwillkürlich schmunzeln.

»Ich bin nicht dieser umherwandernde Geist, das verspreche ich dir.«

Ihre Augen werden schmal. »Das klingt genau wie das, was er sagen würde.«

»Tja, ich schätze, das findest du nur heraus, wenn du mich in dein Auto lässt.«

Ihre Miene verdüstert sich, und sie weicht einen Schritt vor mir zurück.

»Fuck.« Ich nehme meine verkehrt herum aufgesetzte Baseballkappe ab und fahre mir mit einer Hand durch die Haare, bevor ich sie wieder aufsetze. »Das klang scheißgruselig, oder?«

Sie nickt.

»Hör zu«, sage ich, dabei trete ich einen Schritt auf sie zu. Sie weicht erneut zurück, und ich halte inne, weil mir klar wird, dass ich ihr vermutlich im Moment eine Heidenangst einjage. »Ich bin seit sechs Uhr heute früh unterwegs, und jetzt habe ich eine Autopanne. Ich habe versucht, einen Abschleppwagen zu rufen, hatte dann aber keinen Empfang mehr. Dann habe ich mein Telefon fallen gelassen, und da heutzutage nichts mehr so solide ist wie früher, ist es kaputtgegangen. Deshalb bin ich jetzt gestrandet. Ich habe vor ein paar Meilen eine Ausfahrt gesehen und war auf dem Weg dorthin, als ich fast überfahren worden wäre.«

Sie schneidet eine Grimasse. Ihr Gesicht verrät mir, dass es ihr leidtut.

»Es war einfach ein langer Tag«, erkläre ich ihr. »Ich bin müde und frustriert und möchte nur dorthin, wo ich hinwill, damit ich schlafen kann. Also danke, dass du mich nicht überfahren hast. Mir geht es gut. Dir geht es gut.« Ich deute mit dem Daumen über meine Schulter. »Ich muss los, bevor es noch dunkler wird.«